

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.
Monatlich fl. 70 kr.
Vierteljährig „ 10 „
Zustellung monatlich „ 15 „
Einzeln Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Manuskripte werden nicht zurück gesendet.

Pränumerationspreis mit Post:
Monatlich 1 Gulden.
Vierteljährig 3 „
Semestral 5 „
Jahrespreis 10 fl. 10 kr. Billa.

N^o. 166.

Marburg, Freitag 28. Oktober 1870.

IX. Jahrgang

Italiens Einheit.

△ Im Jahre 1791 nach der Gefangennahme Ludwig XVI. zu Varennes bildete sich eine Koalition der europäischen Mächte gegen das revolutionäre Frankreich; König Viktor Amadeus von Savoyen, der Großvater des Regalantuomo Viktor Emanuel schloß sich ihr an, indem er zugleich die übrigen Staaten der apenninischen Halbinsel für den Bund zu gewinnen suchte. Venedig, durch Oesterreichs Einmischen in die Aktion, beunruhigt, den Ehrgeiz des König von Savoyen fürchtend, lehnte die Theilnahme am Kriege ebenso ab, wie die Republik Genua, der es um den Handel mit Frankreich zu thun war; beide Staaten erklärten in dem Streite neutral bleiben zu wollen. Der Großherzog von Toskana trat dem Bunde ebensowenig bei als der König von Neapel, den doch Familienbände mit der königlichen Familie in Frankreich verknüpften; sie mochten wohl die Erfolglosigkeit der Koalition voraussehen und glaubten sich den Besitz ihrer Staaten, wie die Geschichte lehrt, mit Ungrund, durch strikte Neutralität zu sichern. Papst Pius VI. blickte klarer in die Zukunft, ihm galt die strikte Neutralität nicht vermögend den Stürmen einer neuen Zeit Trost zu bieten; er suchte zwischen der Religion und der neuen Idee eine Vermittlung zu schaffen, um deren weitgehenden Wirkungen in Lehre und Kultus zu paralysiren. Diesem Zwecke sollte eine auf päpstlichen Befehl von dem Gelehrten Spaldieri zu Assisi ausgearbeitetes Werk über Menschenrechte dienen. Den Ausgangspunkt bildet für Spaldieri der freiwillige, rein menschliche Vertrag, auf dessen Grundlage sich die Gesellschaften und das Staatswesen gestaltet haben; Gott habe in die Bildung der menschlichen Verhältnisse nur als erster Urheber aller Dinge, als allgemeiner Urquelle, nicht unmittelbar selbstthätig eingewirkt. Die Königswürde wurde von ihm im Namen der Religion und des Papstthums nur als ein vom Volke geschaffenes obrigkeitliches Amt anerkannt, deren das Volk berauben könnte, welche die mit diesem Amte verbundenen Pflichten nicht ordnungsgemäß oder gar nicht erfüllen. Der Schlussatz Spaldieris lautet: Die christliche Religion ist der Schutz der Nationen, der Schrecken der Tyrannen, der Schirm der Menschenrechte, die Quelle aller Freiheiten.

Man könnte vielleicht Zweifel hegen, ob Spaldieri wirklich in päpstlichem Auftrage schrieb, diese werden jedoch durch den Umstand entkräftet, daß Papst Pius VI. dem Autor eine Pfunde St. Peters als Belohnung verlieh; gerechtfertigt sind diese Zweifel jedenfalls, denn die Kurie adoptirte die in dem Werke Spaldieris niedergelegten Grundsätze nicht; der Begriff des Papstthums siegte über die von Spaldieri entwickelten Ansichten; der Friede zwischen der Religion und menschlicher Forschung, menschlichem Fortschritte wurde nicht geschlossen; Spaldieris Ansichten als Theorien eines unpraktischen Schwärmers behandelt.

Pius VI. und seine Nachfolger herrschten im Sinne des non possumus fort, das Volk des Kirchenstaates war das verkommenste, unglücklichste der ganzen Halbinsel. Als im Jahre 1847 Pius IX. den Stuhl Petri bestieg, als er sich an die Spitze der italienischen Freiheits- und Nationalbewegung stellte, freiwillig den Römern Amnestie und eine Konstitution verlieh, schien eine neue Morgenröthe am politischen Horizonte Italiens aufzugehen. Durch nur kurze Zeit sollte diese trügerische Hoffnung dauern. Pius erkrankte über das Aufwallen der nationalen Begeisterung, die er selbst erregt; er warf sich dem reaktionären Kar-

dinal Lambruscini und den Jesuiten in die Arme. Die Reaktion zog in Rom ein; sie führte zur Revolution und zur Flucht des Papstes nach Gaeta. Als dieser im Gefolge der siegreichen Franzosen in den Vatikan wieder einzog, hatte er den Bruch mit allen seinen liberalen Traditionen bereits vollzogen; die Reaktion auf politischem und kirchlichem Gebiete gipfelte in dem Syllabus; gekrönt sollte sie durch die Beschlüsse des vatikanischen Konziles, durch die Proklamirung der päpstlichen Unfehlbarkeit werden, die Unfehlbarkeit, gegen deren Dogmatisirung selbst die besten Führer und Säulen der Kirche ihre Stimme unisono warnend erhoben.

Als in Folge des deutsch-französischen Krieges die Franzosen Rom räumten, als Napoleon III. seinen Degen dem Sieger von Sedan übergab, war Roms Schicksal besiegelt; nach kurzem Kampfe zogen Viktor Emanuel's Truppen als Herrn in Rom ein. Nicht das Papstthum, wie einst Stoberti Pius IX. zur Zeit seiner Popularität im Jahre 1848 rieth, hat Italiens Einheit gegründet, einem Nachkommen jenes Viktor Amadeus, welcher bereits am Ende des vorigen Jahrhunderts den Versuch unternahm, aus dem Schutte der einzelnen italienischen Staaten ein mächtiges einiges Italien aufzubauen, fiel so zu sagen ohne sein Zutun die überreife Frucht in den Schooß; denn nicht aus eigenem Antriebe entsendete Viktor Emanuel seine Truppen gegen Rom; nur die Furcht, das Volk könnte sich erheben, auf eigene Rechnung Politik treiben und den nationalen Gedanken verwirklichen, bewog die Gewaltthaber in Florenz von ihrem Baudersysteme abzulassen und dem allgemeinen Volkswillen gemäß der Jesuitenwirthschaft in Rom ein Ende zu machen.

Allerdings ist Rom de facto noch nicht Hauptstadt Italiens, aber das Resultat des Plebiszites war glänzender als erwartet werden konnte. Der Beschluß des Parlamentes ist vorauszu sehen, die ehemalige Residenz der Päpste wird jene des Königes des geeinten Italiens werden. Fraglich ist nunmehr, wie wird die neu begründete Einheit Italiens die Stürme, welche voraussichtlich noch durch längere Zeit den Boden unseres Kontinentes erschüttern werden, überdauern? Sie wird es, wenn Italien sich im Innern konsolidirt, wenn es des alten Haders der einzelnen Provinzen, der gegenseitigen Eifersucht der Städte vergißt; wenn ein tüchtiger Volkunterricht eine neue Generation Menschen hervorzieht, welche arbeiten, schaffen gelernt; wenn die Mönchsorden, die Ueberzahl der Geistlichen und Bischöfe beseitigt, wenn mit einem Worte der Staat auf die Basis des Rechtes, der Moral, des Fortschrittes in allen Gebieten neu aufgebaut wird.

Zeitungsschau.

Das „Vaterland“ behauptet, das gegenwärtige Ministerium habe dem am 10. Mai v. J. erhaltenen kaiserlichen Auftrage, „sich alsbald und eingehend mit der Frage zu beschäftigen, welche Schritte zu geschehen hätten, die es ermöglichen würden, daß eine Verständigung mit den bisher außerhalb der Verfassung stehenden Parteien dahin erfolge, damit die Verfassung durch die allseitige Akzeptirung der Durchführung selbst zur Wahrheit werde.“ — nicht entsprochen, indem es kein bestimmtes Ziel ins Auge gefaßt, indem es nicht geneigt ist, im Interesse des Ausgleiches Opfer zu bringen; Kampf auf der einen, Kompromisse auf der anderen Seite können nun zum Ausgleich, der sich auf alle Parteien bezie-

hen, alle Königreiche und Länder umfassen müsse, mit Aussicht auf Erfolg führen.

Das „Vaterland“ schließt mit der Behauptung, daß mit dem dualistisch-centralistischen, exklusiv deutsch-nationalen kirchensürmenden (?) Liberalismus ein solcher nicht möglich sei. Daher dieses System und mit ihm das Ministerium Potocky, welches sich ihm zuneig, fallen müsse.

Die „Politik“ bespricht den Antrag Tisza's, des Führers der ungarischen Linken und formulirt denselben kurz dahin: „Eine konventionelle Armee, wie wir sie besitzen, ist nicht das Ziel unserer Wünsche. Was nützt uns eine k. k. reguläre Armee, wenn dieselbe nicht ungarisch ist? Gebt uns also jetzt auch den uns gebührenden Theil der k. k. Armee zurück, auf daß wir eine königlich-ungarische Armee aus ihr machen, wie es sich in dieser ersten Zeit gebührt. Soll Ungarn für die Krone gerettet werden, so bedarf es auch der regulären Armee.“

Es sei dieser Antrag einfach die Einleitung zur Beseitigung des 1867er Ausgleiches, zur Rückkehr zu der magyarischen Lieblingsidee der Personalunion zwischen Ungarn und Oesterreich; in diesem Sinne äußert sich auch das offiziöse Organ der ungarischen Regierung, indem es im Hinblick auf die Wirren in Sieleithanien und eventuelle Arrangements daselbst die „Revision“ des 1867er Ausgleiches für möglicher Weise geboten erklärt.

Die „Politik“ erklärt sich mit diesem Projekte ebenso einverstanden, als mit den Zugeständnissen einer regulären Armee an Ungarn, wenn dadurch die finanziellen Kräfte Sieleithaniens nicht weilers in Anspruch genommen würden, als es bis nun geschieht.

Die „Preise“ erklärt, daß die Frage, mit wem Frieden zu schließen, sei viel zu wenig ernst genommen worden. Die provisorische Regierung habe zu wenig Autorität, um die fanatisirten Franzosen zu Landerabtretungen zu bestimmen; ebensowenig könne die Rede von einem Friedensschlusse mit einer Konstituante sein, welche möglicherweise nach monatlanger Debatten den Frieden ablehnen könnte. Einen mit Napoleon oder der Regentschaft andererseits abgeschlossenen Frieden würde Frankreich nicht respektiren, es bleibe daher Deutschland nur ein Abschluß mit Bazaine übrig, der im Stande ist, das Land zu pazifiziren.

Die „N. Fr. Presse“ polemisiert gegen die Anträge, welche Simonyi und Tisza im ungarischen Reichstage stellten. Ersteren fragt sie, ob der französischen Republik zu Liebe Oesterreich Krieg führen solle; den Letzteren erinnert sie daran, daß die Ungarn den Aufwand für ihre selbstständige Armee allein bestreiten müßten, während Sieleithanien gegenwärtig 70 pCt. zur Erhaltung der ungarischen Regimenter beitrage. Uebrigens, schließt die „N. Fr. Presse“, könnte eine selbstständige ungarische Armee nur nach dem Willkürsystem eingerichtet und hiemit die magyarische Omnipotenz gegenüber den slavischen Stämmen Ungarns zu Grabe getragen werden.

Der „Bauerer“ erklärt, Oesterreich müsse zu Deutschland in eine klare, nicht durch Gefühlsüberschwänglichkeiten getriebene Stellung treten, hierzu seien die bisher gemachten Vorschläge nicht geeignet; eine strenge, von Gefühlsduselei und diplomatischen Ränken freie Interessenpolitik sei allein Oesterreich anzuzurufen. Habe das geeinte Deutschland den Willen, mit uns in nationalen Kontakt zu treten, dann werde sich die Gelegenheit dazu in jenen Fällen bieten, in welchen Oesterreichs und Deutschlands Interessen parallel laufen.

Das „Neue W. Tagblatt“ glaubt behaupten zu dürfen, daß die Regierung in Tours die englischen Waffenstillstandsvorschläge akzeptiert habe. Andererseits sei für Bismarck der Abschluß mit Bazaine, der die Restauration der Napoleoniden zur Folge hätte, verlockender, weil durch den sich hierauf sicher entspinrenden Bürgerkrieg Frankreich vollends lahm gelegt werde. Freilich bleibe zu überlegen, ob nicht die Rückkehr der gründlich gehaßten Dynastie zu einem Verzweiflungskampfe führen werde, der seiner Zeit für Deutschland sehr unangenehm werden könnte.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Wien). Ein Erlaß des Ministerium für Landesverteidigung ordnet an, jene Landwehrlente, welche den Eid verweigern, im Disziplinarwege wegen „Ungehorsam“ zu bestrafen, es sei denn, daß ihre Handlungsweise die Merkmale eines Verbrechens trägt, in welchem Falle die gerichtliche Untersuchung einzuleiten wäre.

Vor Antritt der Strafe ist dem renitenten Landwehrmann der Eid sammt einigen Kriegsartikeln vorzulesen, was dann dieselben Rechtsfolgen hat, als wenn er den Eid wirklich abgelegt hätte. Offiziere, welche den Eid verweigern, sind ihrer Charge zu entkleiden und haben, falls sie noch dienstpflichtig sind, ihre Dienstzeit in der Mannschaft zu vollstrecken.

(Brag). Es verlautet, daß sich ein Theil der feudalen Wähler, darunter Kardinal Schwarzenberg, an der Wahl nicht betheiligen wolle. Fürst Auersperg ist hier eingetroffen; derselbe widerstrebe der ministeriellen Kompromiß-Liste.

Berbürgte Nachrichten melden, der Czekenklub habe beschlossen, daß nach den Reichsrathswahlen die in czechischen Bezirken gewählten Abgeordneten an den Reichsrath eine umfangreiche Erklärung richten werden, die neben den Gründen für das Nichterscheinen der Czeken die Forderungen derselben, die zu Böhmens Befriedigung „unumgänglich notwendig“ sind, aufzählt.

Der czechische politische Verein beschloß unter Stadkowsky's Vorsth eine Resolution, die Deutschland unter der „gefährlichen Preußenführung“ den gefährlichsten Feind der Czeken nennt, welcher letztere daher Deutschland mit allen Mitteln energisch bekämpfen müssen. König Wilhelm wird schließlich für wortbrüchig erklärt, weil er noch trotz des Sturzes Napoleon's den Krieg fortsetzt.

Die Czeken sind allen Ernstes daran, die Konsequenzen des souveränen Staates zu ziehen. Das zur Zeit maßgebende Organ des Deklarantenklubs will hinter Tisza nicht zurückbleiben und verlangt:

„Man gebe uns Waffen, man gestatte uns unsere eigene Landesarmee zu errichten, und lasse das ganze czechische Heer nach Böhmen zurückkehren. . . . Daß wir uns nicht auf die österreichischen Klam-Gallasse und Benedek's verlassen wollen, wer wollte uns das verübeln?“

Das Organ der kroatischen Nationalpartei, der in Militär-Siffel erscheinende „Zatocnit“, brachte in einer seiner letzten Nummern in Kürze das Programm der Partei. In diesem Programm wird nun gesagt, daß sich an das geordnete dreieinige Königreich der serbisch-kroatischen Nation Istrien, Krain und die slovenische Steiermark anlehnen müssen, auf daß sie der eigenen Nationalität und der Monarchie erhalten bleiben.

Nun ist zu bemerken, daß sich der „Slovenski Narod“ mit dem vom „Zatocnit“ gebrachten Programme vollkommen einverstanden erklärt hat, indem er sagt, daß sich die Slovenen sogleich und ohne sich zu bedenken Demjenigen in die Arme werfen, der sie vereint, an das Südslaventhum anlehnt und von der Deutschthümelei erlöst.

Eine Magyarisirung wäre in einem solchen Bündnisse mit Kroatien nicht zu befürchten, während man in den heranbrausenden germanischen Bogen fortwährend untergehen kann. Uebrigens soll die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien eine beschlossene Sache sein.

(Wien). Der Deak-Klub beschloß, den Antrag Simonis, das Parlament möge seine Sympathien für die französische Republik aussprechen, abzulehnen.

(Sitzung des Unterhauses vom 26. Okt.) Der Gesetzentwurf des Justizministeriums über die Amteorte für die Gerichte erster Instanz wurde angenommen. Die Modifikation des Oberhauses zu dem Gesetzentwurf über Aufhebung der Prügelstrafe wurde abgelehnt.

Kykapolyi legt das Präliminare für 1871 vor, nebst einer Skizze des Rechnungs-Abschlusses für 1869. Statt des für 1869 präliminirten Defizits von 13 Millionen zeigt sich ein tatsächlicher Ueberschuß von 9 1/2 Millionen. Das Defizit für 1870 dürfte sich wahrscheinlich trotz nicht vorgesehener Ausgaben von 15 Millionen auf 9 Millionen reduzieren.

Für 1871 ist die ordentliche Einnahme mit 159,186.530 fl., die außerordentliche Einnahme mit 15,030.252 fl., die ordentliche Ausgabe ohne gemeinsame Angelegenheiten mit 143,386.745 fl. präliminirt. Nimmt man die gemeinsamen Kosten in gleicher Höhe, wie 1870, so ergibt sich für 1871 ein Defizit von 11,805.757 fl.

Ausland.

(Berlin). Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt in einer Besprechung der Waffenstillstandsfrage: Es handle sich darum, in Frankreich eine Regierung zu schaffen, welche mehr mit den realen Verhältnissen rechnet als die gegenwärtigen Machthaber.

Deutschland werde sich nicht in die inneren französischen Fragen einmischen. Wenn aber die neutralen Mächte in Frankreich eine Regierung schaffen könnten, welche geneigt wäre, Friedensverhandlungen einzuleiten, welche den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen, so könne man dem Gedanken allerdings Beifall zollen, da von vornherein eine Einmischung in die Kriegführung ausgeschlossen sei.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bekämpft die Ansicht, die Friedensbedingungen würden für Frankreich günstiger ausfallen, wenn es die Napoleonische Dynastie weiter regieren lasse. Deutschland wolle nur eine feste Verteidigungslinie erlangen, es sei ihm gleichgültig, wen oder was Frankreich ein- und absetzt.

Eine offiziöse Berliner Korrespondenz der Kölnischen Zeitung meldet: Einem Wunsche des Königs von Preußen entsprechend, werden dessen Allirte in den nächsten Tagen nach Versailles sich begeben.

(Petersburg). Das Journal de St. Petersburg veröffentlicht folgendes als authentisch bezeichnetes Exposé über die Verhandlungen der neutralen Mächte, betreffend das Zustandekommen eines Waffenstillstandes:

„Als die neutralen Mächte unter einander sich verpflichteten, aus der den Kriegführenden gegenüber eingenommenen Stellung nicht herauszutreten, ohne vorherige gegenseitige Mittheilung, war es die einstimmige Absicht, eine günstige Gelegenheit zur Beendigung des Kampfes zu ergreifen. Eine solche war nur vorhanden, wenn die Vermittlung beiderseits gefordert wurde.“

Als Favre sich in das Hauptquartier begab, ließen die neutralen Kabinette ihre Verwendung eintreten, um den Weg dorthin zu erleichtern.

Die russische Regierung trug ihrerseits dazu bei, indem sie die Erklärung abgab, daß die faktische Regierung in Frankreich gegenwärtig die einzig mögliche sei.

Das preussische Memorandum über die eventuelle Aushungerung von Paris veranlaßte einen neuen Ideenaustausch zwischen mehreren neutralen Kabinetten.

Mehrheitlich trat der Wunsch hervor, den Kriegführenden annehmbare Friedensbedingungen vorzuschlagen.

Das russische Kabinet glaubte nicht an die Zweckmäßigkeit dieses Weges, da durch die Art der Vermittlung eine schiedsrichterliche Stellung entstand, welche ohne materielle Unterstützung unfruchtbar bleiben mußte. Die Kriegführenden mußten allein über die Friedensbedingungen debattiren; indessen konnten die neutralen Mächte die abgebrochenen Unterhandlungen wieder ermöglichen durch Vorschlag eines Waffenstillstandes behufs Zustandekommens der National-Versammlung, welche allein über die Fortdauer des Krieges oder den Friedensschluß entscheiden könne.

Nach der Annahme dieser Betrachtung schlug das britische Kabinet einen Waffenstillstand vor, welchen Vorschlag alle neutralen Mächte unterstützten.“

Vom Kriege

Das Bombardement von Paris wird zum größten Glück für die Franzosen immer und immer verschoben, das Material dafür dürfte den Berechnungen nach zwar schon vollständig beisammen sein, aber es scheint, man will doch nicht die Zerstörung der Stadt, sondern sie lieber durch Hunger in die Hände bekommen; mindestens laufen von verschiedenen Seiten Nachrichten ein, welche auf schon eingetretenen Mangel an Nahrungsmitteln hinweisen.

So wurde ein unmittelbar aus Paris kommener, für den Süden Frankreichs bestimmter Ballon mit Briefen und Zeitungen aufgefangen, in welchem letzteren die Regierung beschworen wurde, rechtzeitig Maßregeln zur gleichmäßigen Verteilung von Fleisch zu treffen. Es fehlt an Salz, Eiern, Gemüsen, Milch; ein Huhn und ein Pfund Butter kosten je 12 Frank.

Paris ist höchstens noch für zehn Tage mit den ersten Lebensbedürfnissen versehen.

Ueber die Eroberung von Schlettstadt sind noch wenige Detailberichte eingelaufen; das was darüber bekannt ist, reduziert sich auf folgendes: Nachdem bereits am 9. Oktober die Zernirung der Festung Schlettstadt in Ausführung gebracht war, hat in der Nacht zum 23. d. M. durch Eröffnung der ersten Parallele die förmliche Belagerung begonnen, welche nach einem eingelangten Telegramm bereits mit der Uebergabe dieses Platzes geendet hat.

Truppentheile der neu gebildeten vierten Reserve-Division unter dem Kommando des General-Majors v. Schmeling haben die Uebergabe so rasch erzwungen.

Marburger- und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 28. Oktober.

(Gasbeleuchtung). Ueber das Resultat der jüngsthin bei Herrn Graff's Anstalt abgehaltenen Kommission erfahren wir, daß die Stadtgemeinde insoweit die gegenwärtigen Verhältnisse dauern, den größten Theil der Stadtbeleuchtung mittelst Petroleumlampen herstellen wird, indem sich der Unternehmer verpflichtet hat, den dadurch entstehenden Mehraufwand aus Eigenem zu bestreiten resp. der Gemeinde zu ersetzen. Zu einer formalen Anerkennung der Unzulänglichkeit seiner Räumlichkeiten, seiner Betriebsmittel und Vorräthe war Herr Graff nicht zu bewegen; jedoch gab er die Versicherung, nunmehr das bestehende Bedürfnis an Gas befriedigen zu können; auf wie lange wissen jedoch die Götter. Nach unserer festen Ueberzeugung ist die Lösung der Gasfrage durch das oben erwähnte Kommissionsresultat nicht einen Schritt gefördert worden; im gegebenen Falle handelt es sich um eine Radikalkur mit Ausschluß aller Palliativmittel wie jene, welche nunmehr beliebt wurden.

(Realschule.) An die neu errichtete Realschule wurde Herr Fasching, bisher Lehrer an der Klagenfurter Realschule, für das Lehrfach der Geschichte, Geographie und slovenische Sprache, bestimmt.

(Erstes Debut.) Wie wir der „T. P.“ entnehmen, tritt Fräulein Elise Schrei aus Marburg, welche sich als Sänglerin bereits in mehreren Konzerten des Grazer akademischen Gesangvereines und des Singvereines und auch hier vortheilhaft bemerkbar gemacht hatte, zum ersten Male im landständischen Theater auf. Die jugendliche Debutantin hat sich hierzu die Gabriele im „Nachtlager von Granada“ gewählt.

(Aus dem Sitzungsprotokolle des steiermärkischen Landesausschusses vom 18. Oktober 1870.) Einem Bezirksausschusse wird erwidert, daß die Entscheidung darüber, ob eine Straße als Eisenbahnzufahrtsstraße nach dem Landesgesetze vom 16. Oktober 1869, Nr. 46, zu behandeln sein, nicht der politischen Behörde, sondern nur dem Landesausschusse zustehe.

Der Bericht der Direktion der ersten Kuranstalt in Sauerbrunn in Betreff der Bäder-Reform-Durchführung wird dem Landesbauamte mit der Weisung zugestellt, durch den nach Sauerbrunn zu entsendenden technischen Beamten Erhebungen über die Gebrechen an den Bäder-Apparaten vornehmen zu lassen, und über die dringenden nicht mit den größeren Projekten der Umgestaltung der Bäder in unmittelbarer Verbindung stehenden Herstellungen die Pläne und Kostenschätze derart rechtzeitig vorzulegen, daß die Ausführung noch vor Beginn der nächsten Badesaison stattfinden könnte.

(Theater.) Unsere Theatergesellschaft scheint sich wieder zu kompletiren; die theils freiwilligen, theils unfreiwilligen Abgänge ersetzen sich durch neue Kräfte. So wurde vorgestern in „Ein Fuchs“ von Iuin ein neuer, junger Komiker, Herr Stelzer vorgeführt und gestern hatten wir Gelegenheit zwei, wie es scheint auf Engagement abzielende Debuts zu sehen. Das erste, das des Fr. Jäger als „Gänchen von Buchenau“ hatte einigen Erfolg, obwohl man an jedem Einzelnen wahrnehmen konnte, daß der Debutantin der Boden, auf dem sie sich bewegte, noch sehr fremd sei; das Exterieur, die Art des Ganges würden das Fräulein eher für das Tragische tauglich erscheinen lassen, wenn das Organ darnach wäre; doch fand sie aufmunternden Applaus. — In „Der Zigeuner“ trat Herr Signory als „Peti“ auf; die Maske war sehr gut, auch das Spiel konnte befriedigen, doch der Gesang sprach nur theilweise an; wir wollen aber damit kein gänzlich abschreckendes Urtheil gegeben haben, das nach einmaligem Auftreten auch nicht berechtigt wäre.

(Kulturgeschichtliche Vorlesungen.) Herr Prof. Karl Grün, von früheren Jahren hier vortheilhaft bekannt, gedenkt Anfangs Jänner kommenden Jahres in Graz und falls die nöthige Theilnahme sich äußern sollte, auch hier seine Vorträge über: 1. Die neue Zeit und neue Wissenschaft. 2. Die Renaissance. 3. Martin Luther und sein Werk. 4. Die Kontre-Reformation und die Jesuiten. 5. Der Zustand der Niederlande; Don Carlos, Eymont. 6. Kalvin und die Hugenotten in Frankreich. 7. Elisabeth und Maria Stuart — zu halten.

(Nordlicht.) Ueber dasselbe schreibt man dem „L. B.“ aus Pettau: Den 24. Abends um 9 Uhr 20 Minuten wurde hier bei halb bewölktem Himmel ein prachtvoll intensives Nordlicht beobachtet. Der nördliche und nordwestliche Theil des Himmels war durch volle 20 Minuten mit theilweise gelben, karmoisin-purpur- und tiefrothem Schleier überzogen, der von etwas gebogenen Strahlenstreifen durchschnitten war, die theilweise in N.-W. dann in N. und in N.-O. des Firmaments aufstauten und wieder verschwanden. Am schönsten nahm sich die Beleuchtung des Firmaments um 9 Uhr 45 Minuten aus; es hatte den Anschein, als stünde der nördliche und nordöstliche Theil der Stadt in hellen Flammen.

Vermischte Nachrichten.

(Zeitungskonfiskation.) Die Reichslandnahme der Nr. 81 vom 20. Okt. d. J. der „Freiheit“, wegen des Artikels: „Im Schlamm verfunken“, wurde von Seite des Landesgerichtes Graz bestätigt.

(Weinernte.) Die diesjährige Weinernte in Niederösterreich ist ganz gegen Erwarten ausgefallen. Man rechnete nämlich auf ein großes Quantum bei milderer Qualität. Das Resultat war jedoch ganz das Gegentheil. Der Zuckergehalt beträgt 12—16 Grad, steht also dem vorjährigen gleich, während die Quantität mindestens um ein Viertel geringer ist, wie 1869. In einzelnen Gegenden, wie z. B. Sumpoldkirchen, ist in Folge starken Hagels der Ertrag kaum nennenswerth. In der Gegend von Stainz ist die Weinlese im vollen Gange; das Ergebnis ist in Beziehung auf Quantität ein gutes, die Qualität läßt aber Manches zu wünschen übrig, ist jedoch besser, als man es nach der heurigen Witterung erwarten konnte.

(P. Willroth über die deutschen Hilfsvereine.) Vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt um seine Thätigkeit als Lehrer wieder

aufzunehmen, hat P. Willroth dem patriotischen Hilfsvereine in Wien über seine Thätigkeit Bericht erstattet. Er schreibt:

„Ich kann nur wiederholen, daß ich während meiner Thätigkeit im Felde den Eindruck hatte, daß Großartiges durch die Hilfsvereine geleistet worden ist.“

Wenn wirklich vorübergehend irgendwo Mangel an Material und Heilpersonal stattgehabt hat, so kann dies nur an der Art der Vertheilung und der Qualität dieser Artikel gelegen haben, über welche Hilfsvereine und Johanniter oft machtlos werden, weil im Kriege Alles vorgeht, was zur Unterstützung der vordringenden Truppen nöthig ist.

Gleich nach einer Schlacht in Feindesland wird es immer an Aerzten, Verband- und Verpflegungsmaterial fehlen; dies könnte nur dadurch verhindert werden, daß der kommandirende General etwa drei Tage vorher genau erklärte, wo eine Schlacht stattfinden wird und ein wie großer Verlust zu erwarten steht.

Da dies nun bei dem großen Schachspiel der Völker mit einander nicht angeht, so muß man sich eben mit dem „c'est la guerre“ in das Unvermeidliche finden. Die Johanniter und Mitglieder der Hilfsvereine mit ihrem großartigen Materiale und zahllosen Aerzten sind in diesem Kriege den Schlachten viel näher gewesen als je zuvor.

Die lange Unthätigkeit vor den Schlachten soll hier und dort zu Reibungen mancher Art Veranlassung gegeben haben; dieser Trost hat es aber doch zu Stande gebracht, daß in 24—48 Stunden nach den ausgedehntesten Schlachten die Felder und Wälder meist von Verwundeten und Todten frei, und daß die Verwundeten in dieser Zeit verbunden und unter Dach gebracht waren.

Man hat darüber gemurmelt, daß dies nicht in viel kürzerer Zeit bewerkstelligt worden sei; ich halte die Leistungen nach den gegebenen Verhältnissen für ganz kolossale; früher hätte man ohne Zivilhilfe wohl mehr als eine Woche gebraucht, um so große Schlachtfelder wie die von Wörth, Gravelotte, Courcelles zu säubern. Zwei bis drei Tage wird es selbst bei systematischem Gebrauche von Telegraphen und Eisenbahnen immer dauern, bis die Leichterwundeten weiterbefördert sind und bis man Material genug herbeigeschafft hat, um für 300 bis 500 Schwerverwundete an Ort und Stelle Lazarethe zu errichten.

Da der Krieg fortbauert, sind immer neue Nachsendungen in die Lazarethe nöthig; die Kommunikationen mit den Hauptdepots in München, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Mannheim, Köln sind frei, und können daher außer nach Berlin und dorthin jetzt direkte Sendungen mit einiger Wahrscheinlichkeit auf richtiges Eintreffen gemacht werden. Jedensfalls rathe ich dringend und wiederholt, an jedem dieser Orte erst anzufragen, woran es gerade fehlt, denn ich sah nur zu oft, daß mehrere Gegenstände in enormen Mengen nutzlos angehäuft waren, während es an anderen fehlte.“

Geschäfts-Zeitung.

Wien, 25. Oktober. (Schlachtviehmarkt.) Der Auftrieb auf dem gestrigen Schlachtviehmarkt betrug 3854 Ochsen. Das Schätzungsgewicht stellte sich per Stück von 375 bis 675 Pfund, der Ankaufspreis per Stück von 122 fl. bis 225 fl. und per Zentner von 26 fl. bis 35 fl.

Wien, 26. Oktober. (Getreidebericht.) An der heutigen Fruchtbörse hielt die feste Tendenz an, die letzten Preise wurden gerne bewilligt, dagegen der Versuch der Signer, höhere zu erzielen, zurückgewiesen. Der Verkehr bewegte sich in mittelmäßigen Dimensionen.

(Agiozuschlag.) Die Wiener Zeitung veröffentlicht in ihrem amtlichen Theile Folgendes: „Vom 1. November 1870 ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnstationen, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 20 Prozent berechnet. Die zu Gunsten des Publikums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.“

Benilton.

Im Waldschloß.

Eine Geschichte

von

Wilhelm Stabe.

XIII.

Mit der Dame dort werde ich später schon weiter reden,“ fuhr er fort, „sie soll ihren Herrn erst kennen lernen, daß man nicht so mit ihm spielen darf!“

Da hatte ich mich gefaßt, und indem ich zu Klara sagte: gehen Sie hinein und beruhigen Sie sich! Diesen Wahnsinnigen nehme ich auf mich!“ —

Ich packte ihn und riß ihn mit fort in einen nahen Baumgang hinein.

Er sträubte sich wie ein Rasender, — aber meine Kraft zog ihn fort. Er erhob die Flinte, die er bei sich trug, als ob er von der Jagd käme, allein ich zog ihn immer weiter, bis zu einem abgelegenen Platz.

Da ließ ich ihn los und blieb vor ihm stehen. Er hatte noch immer das Gewehr erhoben, als ob er damit auf mich schlagen oder schießen wollte, und wenn Blicke tödten könnten, so hätten die seinen damals auf mich eine solche Wirkung hervorbringen müssen, so brannten sie in mich hinein.

Ich hatte meine ganze Ruhe und Kaltblütigkeit wiedergefunden.

„Laß das Gewehr in Ruh,“ sagte ich, „ich fürchte mich nicht vor einem solchen Fieselsatz, ich bin kein Kind. Und nun, du roher, brutaler Bursche, höre zu und gib wohl acht auf das, was ich dir zu sagen habe. Ich scherze mit dir nicht!“

Sei es, daß ihm meine Kraft imponirt hatte, die er hinter meinem damals kränklichen Aeußeren nicht gesucht, sei es, daß ihn die Kälte besiegte, welche ich ihm gegenüber zeigte, — kurz, er ließ die Flinte sinken und stellte sie an einen Baum, schlug die Arme übereinander und erwiderte hochmüthig:

(Fortsetzung folgt.)

Original-Privat-Telegramme.

Berlin, 27. Okt. Nach Beendigung der Verathungen zwischen den Grafen Bismarck und den Vertretern der süddeutschen Regierungen werden die Könige von Baiern und Württemberg sowie der Großherzog von Baden in Versailles eintreffen. Die Einladungen sind bereits ergangen. Die Fürsten werden höchstens zwei Tage im Hauptquartier verweilen.

Brüssel, 28. Okt. Die Waffenstillstandsbedingungen, welche von deutscher Seite aufgestellt wurden, sind: Uebergabe von Metz; Fortdauer der Zernirung von Paris; Verpflichtung der französischen Regierung, der deutschen Armee vor Paris Lebensmittel zu liefern, wogegen die Zulassung einer bestimmten Zahl von Lebensmitteltrains nach Paris zugestanden würde; Dauer des Waffenstillstandes vier Wochen.

Die Militärpartei im deutschen Hauptquartier ist entschieden gegen den Waffenstillstand, da der Fall von Metz unmittelbar in Aussicht steht und der Fall von Paris dann verhältnismäßig rasch zu erwarten sei. Ein vierwöchentlicher Waffenstillstand könnte von den Franzosen zur Organisation einer großen Armee benützt werden und der Krieg müßte von Neuem beginnen. Es müßte sofort der Frieden geschlossen, oder der Waffenstillstand abgelehnt und die Einnahme von Paris angestrebt werden.

Die Militärpartei wünscht mit Bazaine zu einem Abschluß zu kommen. Graf Bismarck weigerte sich, mit Favre oder einem anderen Mitgliede der jetzigen Regierung zu verhandeln, er verlangte nach Thiers oder einem anderen „homme serieux.“

Florenz, 27. Okt. König Viktor Emanuel wird Weihnachten im Quirinal residiren.

Athen, 26. Oktober. Auf Grund ganz verlässlicher Informationen wird die Nachricht von dem Abschlusse eines Allianzvertrages zwischen der Pforte und Griechenland als unbegründet erklärt.

Wien, 27. Oktober. (Coursbericht.) Der Rückgang der Kramwag- u. Anglo-österreich. Bank-Aktien um 8 fl. drückte größtentheils auch die Course der übrigen Aktien um 1/2—2 fl., bloß Nationalbank- und Graz-Köflacher-Aktien besserten sich um 1—2 fl.; Renten behaupteten sich zur festern Notiz; Staatslose aber blieben ziemlich vernachlässigt; von Anlagpapieren sind die um 1—2 % gestiegenen deutsch-slavischen Grundbesitzungs-Obligationen hervorzuheben. Fremde Wechsel und Comptanten zogen um eine Kleinigkeit an.

Cours-Telegramm.

28. Oktober.

Einheitliche Staatsschuld in Noten	57 15
" " " in Silber	67 —
1860er Staats-Anleihen-Loose	98 20
Bank-Aktien	715 —
Credit-Aktien	256 30
London	122 80
Silber	121 90
Napoleon's	9 92 1/2
R. f. Münz-Dukaten	5 90

Benig Geschäft.

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag, 29. Oktober:

Die schöne Helena.

Romische Oper in 8 Akten von G. Cremieux.
Musik von Offenbach.

Von Samstag den 29. Oktober an auf dem Sophienplatze: Gottlieb Blösser's niederländische Menagerie.

Diese ist dem hochgeehrten Publikum von heute an und die folgenden Tage zur Schau aufgestellt.
Haupt-Vorstellung und Fütterung nebst Dressur um halb 4 Uhr Nachmittags.

Verzeichniss der Thiere:

Barther oder Panther (Felis parthus), auch der amerikanische Tiger genannt; seine Körperlänge misst 4 Fuß, er ist 8 Jahre alt. — Ein Riesenschaf, 3—4 Fuß hoch, aus Spanien. — Höchst interessant: Ein Boribal aus Canada, nordamerikanischer Riesenhäuser (Ursus Americanus), die größte und schwerste Bärenart, 6 Centner schwer, welche bisher in keiner Menagerie gesehen wurde, zc. zc.

Hauptsächlich ist zu beobachten:

Ein Kolbhäuter,

ein Mann von 32 Jahren, mit seinem Kinde von 3 1/2 Jahren. Stammt von einer wildkriegerischen Völkerschaft ab. Seine Heimat ist die Insel Kojako (nicht mit einem Kojaken oder Keger zu vergleichen), welcher Alles roh und lebendig verzehrt, wovon man sich täglich bei der Haupt-Fütterung überzeugen kann, auch ist noch zu bemerken, daß seine Haare, welche berganwärts stehen, 3/4 Fuß Länge haben und derselbe einen vollen Bart hat, wie noch nie dagewesen.

Die verehrlichen Eltern und Herren Lehrer beehren sich mich hauptsächlich darauf aufmerksam zu machen, diese günstige Gelegenheit zu benutzen und ihre Kinder und Schölklinge mit eigenen Augen schauen zu lassen, was ihnen die Phantasie nicht malen kann, indem es beim Unterrichte öfters als Anknüpfungspunkt dienen könnte.

Die Menagerie ist von Morgens 10 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet.

Gottlieb Blösser.

CIRCUS - THEATER



755
der Gebrüder
Schneller
in dem eigens
dazu erbauten,
eleganten und
gut beleuchteten
Circus-
Theater

am Sophienplatz.

Morgen erste große Fest-Vorstellung, alle Tage ganz neue Abwechslungen in der höhern Reitskunst, Pferde-dressur, Gymnastik und Mimik.

In den Zwischenpausen werden die Romiker Friedrich und Charles das Publikum auf das Angenehmste unterhalten.

Cassa: Eröffnung halb 7 — Anfang 7 Uhr.
1. Platz 30, 2. Platz 20, 3. Platz 10 fr.

Zwei Ponn,

751

vortreffliche Geher, ein Pianino und einige Möbel sind bis 1. November zu verkaufen. Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Die Bäcker-Genossenschaft

hat in Erwägung der Zeitverhältnisse, welche die Unterstützung der Armen als dringend darstellen, beschlossen, statt der üblichen unentgeltlichen Verabfolgung der Allerheiligenstrießel und Osterstreden an die Kunden, dafür zur Vertheilung an die Stadtarmen einen angemessenen Betrag zu übergeben.

Indem dieser wohlthätige Beschluß zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, wird gleichzeitig der löbl. Genossenschaft für den anher übergebenen Unterstützungsbetrag von 86 fl. hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.

Armen-Instituts-Verwaltung Marburg
am 28. Oktober 1870. 756

3. 129.

Edikt.

(757)

Vom gefertigten k. k. Notar als Gerichtskommissär wird hiermit bekannt gemacht, daß am Dienstag den 15. November 1870 zu Unter-Jakobsthal Nr. 15 der bewegliche Nachlaß der am 30. September 1870 verstorbenen Grundbesitzerin Anna Raisp, bestehend in 1 Pferd, 2 Kühen, 3 Kalben, 10 Schweinen, bei 10 Startin Wein von verschiedenen Jahrgängen mit Fässern in Eisen- und Holzreifen, Wägen, Hausgeräthe, dann Heu und Stroh, öffentlich gegen sogleiche Bezahlung des Meistbotes versteigert werden.

Marburg am 25. Oktober 1870.

Bitterl,

k. k. Notar als Gerichtskommissär.

Zur Ziehung am 2. November sind

Sachsen-Meinigen-Eisenbahn-Lose

bei Gefertigten um den Preis von fl. 8 zu haben.

Jährlich finden 4 Ziehungen statt.

Treffer 45,000, 3000, 1500 etc. etc.

Diese Lose sind auch auf Raten, monatlich 80 Kreuzer, Angabe fl. 2, zu haben.

Joh. Schwann,
Herrengasse Nr. 123.

24 Kreuzer

kostet bei Baumann in der Postgasse das Pfund Kalb-, so wie das Pfund Rindfleisch von (749)

Samstag den 29. an.

Coaks, Holzkohlen u. Cheer in der Gasanstalt.

726



Ein vierstücker Broom, bereits noch neu, ist billig zu verkaufen.

Eine schöne Wohnung in der Stadt, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Holzlage, Keller und gesperrtem Boden mit Benutzung der Waschküche ist zu vermieten.

Eine Wäschrolle wird zu kaufen gesucht.

Mehrere Fuhren Dünger sind zu haben.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes erteilt.

Sür Einheimische und Fremde die grösste und bestrenommierteste Herrenkleider- Niederlage

von (733)

Alois Rieder in Marburg,

Ecke der Herren- und Postgasse
Nr. 112.

Winter-Palitet von	fl. 12 bis fl. 50
" Hosen von	" 6 " " 15
Schwarze Hosen von	" 7 " " 12
Gilet von	" 3 " " 10
Jagd-Röcke von	" 5 " " 15
Haveloks von	" 18 " " 40
Koden-Guba von	" 12 " " 25
Salon-Anzüge von	" 24 " " 40

Hauptniederlage von Schlafrocken.

Für Bestellungen ist die reichste Auswahl der neuesten Stoffe am Lager, und werden selbe auch prompt ausgeführt.



Die Meerschaumwaaren-fabriksniederlage

(715)

von Carl Kober

in Wien, Stadt, Kärntnerstrasse Nr. 34,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

- echten Meerschaum-Tabakpfeifen mit Chinasilberbeschlägen von fl. 1 bis fl. 6.
- dto. mit echten 13löth. Silberbeschlägen von fl. 5 bis fl. 25.
- Meerschaum-Zigarrenspitzen u. Pfeifchen mit Rohr oder Bernsteinmundspitzen von 10 kr. bis fl. 1.—, feiner mit verschiedenen Schnitzereien, Elfenbeinrohr und Bernsteinmundspitze in Etui von fl. 1.50 bis fl. 15.
- Tschibuks mit echt türkischem oder Badner Weichselrohr, verschiedene Längen mit echten Bernsteinwarzen oder Dutton von fl. 1.50 bis fl. 25.
- Taschen-Rauch-Etuis mit Tabakpfeife, Weichselrohr, Zigarrenspitze und Seidentabakbeutel, auch reicher ausgestattet, von fl. 1.50 bis fl. 10.
- Neueste Mobil-Rauch-Etui, enthaltend Lunte, Feuerzeug und 1 oder 2 echte Meerschaum-Zigarrenspitzen in verschiedener Form von fl. 1.50 bis fl. 3.
- Nargilé (Wasserpfeifen), sehr praktisch als Hauspfeife, für Zigarren und Tabak zugleich, mit verschiedenen Cristall- oder farbigen Flaschen, langem, elastischem Schlauche und Bernsteinmundspitzen, in verschiedener Ausstattung und Grösse von fl. 2.50 bis fl. 25.

Ausserdem eine grosse Auswahl aller Rauchrequisiten und Drechslerwaaren.

Aufträge aus den Provinzen werden prompt gegen Postnachnahme effectuirt.

Preis-Courante und Musterzeichnungen gratis franco.